

JAHRBUCH
der Gesellschaft
für niedersächsische Kirchengeschichte

In Verbindung mit
Ralph Hennings, Birgit Hoffmann, Inge Mager,
Hans Otte und Mareike Rake
herausgegeben von
Thomas Jan Kück

122. Band

Sonderdruck

Hannover 2024

Anschriften

*Vorsitzender der Gesellschaft
Schriftleitung des Jahrbuches
Manuskripte*

PD Dr. Thomas Kück
Sültenweg 48, 21339 Lüneburg
Tel. 0151 51051255
E-mail: Thomas.Kueck@evlka.de

Zeitschriftenaustausch

Abteilung für niedersächsische Kirchengeschichte
Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen

Besprechungsstücke

Redaktion des Jahrbuchs der Gesellschaft
Landeskirchliches Archiv
Goethestr. 27, 30169 Hannover

Anmeldungen und Geldsendungen

Schatzmeisterin der Gesellschaft
für niedersächsische Kirchengeschichte
Oberkirchenrätin Gabriele Furche,
Kirchenamt in Stade,
Dankersstraße 24, 21680 Stade,
Tel. 04141/5185-0
E-mail: Gabriele.Furche@evlka.de
Ev. Kreditgenossenschaft e.G.
IBAN DE37 5206 0410 0000 6172 29
BIC GENODEF1EK1

ISSN 0072-4238

Satz: Myron Wojtowytch, Göttingen
Druck und Bindung: Hubert & Co Göttingen

Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. 2 Bde.
– Hg. v. Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. – Paderborn: Brill Schönningh, 8. erw. u. akt. Aufl. 2024. / 2018 S., Abb., ISBN: 978-3-506-79130-6. Geb. 99,- €

Zwei schwere Bände mit gewichtigem Inhalt auf über 2000 Seiten in hervorragender Druckqualität liegen hier vor. Schon diese ersten äußeren Beobachtungen weisen auf ein bedeutendes Werk von hohem Wert hin. Es geht um Vergangenheit und Zukunft katholischen Glaubenslebens durch Erinnerung und Vergegenwärtigung deutscher Männer und Frauen, die im 20. Jahrhundert durch ihr erlittenes Martyrium Zeuginnen und Zeugen für Christus geworden sind.

Nach einem hilfreich differenzierten Inhaltsverzeichnis folgt eine Theologische Einführung von Helmut Moll, dem Herausgeber des Werkes. Die Einführung stammt aus einer früheren Auflage aus dem Jahr 1999 und wird auch der achten Auflage unverändert vorangestellt. Demnach habe Papst Johannes Paul II. den Impuls für das anspruchsvolle Projekt gegeben, als er in seinem Schreiben *Tertio millennio adveniente* vom 10.11.1994 auf das Glaubenszeugnis von Männern und Frauen im 20. Jahrhundert hinwies, das nicht vergessen werden sollte (vgl. S. XXXIX). Das Gedächtnis der Zeuginnen und Zeugen für Christus könne die Christenheit auf dem Weg in das dritte Jahrtausend stärken (vgl. S. XLI). In diesem Zusammenhang nimmt der Herausgeber sogleich eine wichtige Unterscheidung vor: Die Zeugenschaft für Christus als eine Verfolgung um des Glaubens willen „hat nämlich nichts gemein mit einem blinden Fanatismus oder einem halsstarrigen Fundamentalismus“ (S. XL). Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser – fast prophetischen – Worte konnte noch geahnt werden, wie fanatisch Menschen am 11. September 2001 und in den darauffolgenden Jahrzehnten schrecklichste Gewalttaten im Namen ihres fundamentalistisch verstandenen Glaubens vollbringen.

Der Anstoß von Johannes Paul II. wurde als Auftrag angenommen und führte in den folgenden Jahren zu einer ebenso umfangreichen wie intensiven Projektarbeit, die nur in einem großen Team von Fachleuten geleistet werden konnte, wie der Herausgeber in seinem Dank hervorhebt (vgl. S. LI f.). Die Beauftragten und Autoren werden namentlich angemessen gewürdigt (vgl. S. LVII–LXVI), die zu den ursprünglich 700 Biogrammen, deren Zahl mit jeder weiteren Auflage an-

gewachsen ist, beigetragen haben. Die Biogramme sind in den meisten Fällen mit der schwarz-weißen Abbildung der Portraitierten sowie mit Quellen und weiterführender Literatur versehen. Seit dem Jahr 2019 sind 81 weitere Namen biografisch erarbeitet worden, die in die nunmehr achte Auflage des Werkes eingearbeitet worden sind, wobei die Auflagenzahl die Qualität des Werkes belegt.

Nach welchen Kriterien wurden die biografisch skizzierten Männer und Frauen in den Katalog aufgenommen? Schon Papst Benedikt XIV. habe im 18. Jahrhundert drei Merkmale genannt, die bis heute als feste Kriterien bestehen: Die „Tatsache des gewaltsamen Todes (martyrium materialiter), das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern (martyrium formaliter ex parte tyranni) und die bewußte innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung (martyrium formaliter ex parte victimae)“ (S. XLII). Die nach diesen Maßstäben ermittelten Personen werden in vier Kategorien eingeordnet: Märtyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus, des Kommunismus, Reinheitsmartyrien und Blutzeugen aus den Missionsgebieten. Zu den Zeuginnen und Zeugen für Christus werden auch wenige nicht-katholische Männer und Frauen gezählt, sofern sie zu ökumenischen Gruppen gehörten: Von Dietrich Bonhoeffer über Hans und Sophie Scholl bis zu Hermann Stöhr. Sie werden am Ende des Gesamtwerkes im Index aufgelistet, wo jeweils auf die Biogramme anderer Männer und Frauen verwiesen wird. Dieser ökumenische Aspekt sei von Papst Johannes Paul II. während seines zweiten Deutschlandbesuches 1987 betont worden, der „mit Hochachtung auch zahlreicher mutiger Bekenner und Opfer unter unseren evangelischen Brüdern und Schwestern“ (S. XLVI) gedachte.

Dieser zu begrüßende Ansatz einer ökumenischen Perspektive führt zu weiteren Fragen. Das Gedenken an Märtyrerinnen und Märtyrer im katholischen und evangelischen Verständnis unterscheidet sich. So bestimmt das Augsburger Bekenntnis von 1530 in Artikel 21 den Zweck des Heiligendienstes dahingehend, dass man der Heiligen gedenken solle, „auf daß wir unseren Glauben stärken“ (BSLK, Göttingen: V&R 1986, S. 83b). In dieser Glaubensstärkung liegt eine starke ökumenische Basis, die sich allerdings im weiteren Verlauf konfessionell ausdifferenziert. Hier ist es vor allem das lutherische Schriftprinzip (sola scriptura), das in Bezug auf Heilige oder Märtyrer zu einem anderen, nicht-katholischen Verständnis führt.

Und es gibt weitere Aspekte, deren kritische Betrachtung das wertvolle Profil des Martyrologiums schärfen könnte. Da ist zum einen die Bitte um Vergebung für kirchlich zu verantwortende Schuld an der Würde und den Rechten von Menschen, insbesondere von Frauen, Kindern und Jugendlichen, die Papst Johannes Paul II. im Jubiläumsjahr 2000 persönlich und glaubhaft vorgetragen hat. Dafür hat er hohe Anerkennung erfahren. Beide großen Kirchen in Deutschland haben in den nachfolgenden Jahrzehnten schwer daran arbeiten müssen, Aufklärung zu verantworten und Konsequenzen zu ziehen. Könnte die Einsicht in die Dimensionen kirchlich-institutioneller Schuld nicht auch zur theologischen Reflexion

über die Zeugenschaft für Christus beitragen? So schreibt der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Prof. Dr. Wolfgang Huber, in seinem Vorwort zum evangelischen Pendant des katholischen Martyrologiums von der Dankbarkeit für die Zeuginnen und Zeugen des Glaubens, aber auch von der Scham: „Scham darüber, dass die Kirche als Institution oft nicht denselben Mut aufbrachte wie diese Glaubenszeugen, sondern ihr Zeugnis zum Teil sogar verdunkelte“ (Ihr Ende schaut an. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, hg. v. Harald Schultze und Andreas Kurschat, 2. Aufl. Leipzig 2008, S. 6).

Zum anderen wird gegenwärtig stark zunehmend über die Konsequenzen aus der deutschen Kolonialherrschaft vor allem in Afrika und Asien diskutiert. Beide Kontinente werden auch im Martyrologium berührt: Das ehemalige Deutsch Südwestafrika (heute: Namibia), das ehemalige Deutsch Ostafrika (heute: Tansania) sowie die ehemaligen deutschen Kolonialgebiete im heutigen Papua-Neuguinea u.a.m. Das Verhältnis von Missionierung und Kolonisierung wird wissenschaftlich kontrovers diskutiert. Die jeweiligen kirchlich-missionarischen und/oder politischen Anteile werden sehr unterschiedlich gewichtet. Dass es aber einen Zusammenhang gegeben hat, ist unstrittig. Könnte eine kritische Berücksichtigung des wissenschaftlichen Diskurses zum Thema (Post-) Kolonialismus und Mission letztlich nicht auch die Würdigung von Missionarinnen und Missionaren angemessen profilieren?

Der zweite Band des großen Werkes endet mit einem hilfreichen Index, der 123 Seiten umfasst (vgl. S. 1895–2018) und alle im Werk genannten Personen und Orte nachweist. Das hilft beim Arbeiten mit dem Martyrologium und zeigt abschließend noch einmal den enormen Umfang des ganzen Projektes und die Intensität der Nachforschungen.

Ein Beispiel aus Niedersachsen: Im Inhaltsverzeichnis unter dem Bistum Hildesheim und/oder im Index unter den Personen und Orten lässt sich Marianne Hertz aus dem niedersächsischen Holzminden identifizieren. Sie stammte aus einem jüdischen Elternhaus, konvertierte zum katholischen Glauben, wurde 1942 im niederländischen Gouda verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie nur wenige Wochen später ermordet wurde (vgl. Bd. I, S. 341). Dieses Biogramm, verfasst von meinem geschätzten Kollegen Thomas Scharf-Wrede, dem Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim, berührt gerade in seiner prägnanten Kürze und steht beispielhaft für so viele andere Glaubenszeugnisse.

„Wenn es stimmt, daß der moderne Mensch mehr auf Zeugen als auf Lehrer hört, gewinnt das mutige Beispiel der 700 Männer und Frauen aus unserem Vaterland eine aus dem Heiligen Geist erwachsende Kraft, die uns hellichtig machen will in den Widerfahrnissen der kommenden Zeit“ (S. LIV). Mit diesem Ausblick beschließt der Herausgeber seine Theologische Einführung und knüpft damit an den anfänglichen Impuls Johannes Pauls II. an, die gegenwärtigen und zukünftigen

gen Herausforderungen eines christlichen Lebens zu bewältigen durch die Erinnerung an frühere Zeuginnen und Zeugen für Christus. Hier stehen wir wieder auf der gemeinsamen ökumenischen Basis der stärkenden Vergegenwärtigung. Zu diesem Zweck möge dem von Prälat Prof. Dr. Helmut Moll in achter Auflage herausgegebenen Werk, zu dem er selbst zahlreiche Biogramme beigetragen hat, eine interessierte Leserschaft beschieden sein.

Lüneburg

Thomas Kück